

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 38

Artikel: Das Problem der Aufmerksamkeit
Autor: Seitz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Jahrgang.

Nr. 38.

20. Sept. 1917.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 24. Jahrgang

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadien, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Das Problem der Aufmerksamkeit. — Vom pädagogischen Takt. — Ein Ganzes.

Kino und Kind. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Bücherschau. — Inserate.

Beilage: Volksschule Nr. 18.

Das Problem der Aufmerksamkeit.

Von J. Seitz, Lehrer an der Hilfsschule kathol. Tablat.

In den Aussäzen über Sprachgebrechen wurde auf zwei Probleme hingewiesen, die für die geistige Entfaltung normaler und abnormaler Kinder von weittragender Bedeutung sind: das Problem der Aufmerksamkeit und das der Verbindung von Sach-, Sprach- und Betätigungsunterricht.

Dem Problem der Aufmerksamkeit ist in den letzten Jahren durch die psychologische Forschung größte Beachtung geschenkt worden. Mit Recht. Handelt es sich doch um grundlegende Fragen der seelischen Tätigkeit, deren richtige Beantwortung auf die geistige Entwicklung ungemein erhellende Schlaglichter wirft. Es sei hier erlassen, die verschiedenen Theorien über das Wesen der Aufmerksamkeit näher zu entwickeln. Es genüge die Konstatierung der Tatsache, daß Aufmerksamkeit die grundlegendste aller psychischen Funktionen ist. Nach neuern Darstellungen haben wir unter Aufmerksamkeit die Fähigkeit zu verstehen, die psychische Energie willkürlich auf einen Gegenstand zu konzentrieren. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch der Schule nennt man den unaufmerksam, der seinen Geist nicht bei der Sache hat, wie es der Lehrer wünscht. In Tat und Wahrheit hingegen kann ein solches Kind sehr aufmerksam sein. Wir dürfen unter Aufmerksamkeit psychologisch gesprochen gar nichts anderes verstehen als die Fähigkeit, die psychische Energie willkürlich auf einen Gegenstand zu dirigieren, wobei die Art des Gegenstandes völlig außeracht gelassen werden kann. Der Unaufmerksame hat nur eine anders gerichtete Aufmerksamkeit, aus verschiedenen Gründen willkürlicher und unwillkürlicher Art

richtet er die psychische Energie auf Objekte, die „außerhalb seines Pflichtenkreises liegen“.

Um nun aber die Aufmerksamkeit in ihrem innersten Wesen zu erfassen, müssen wir unterscheiden zwischen Aufmerksamkeit als Zustand, als Fähigkeit und Aufmerksamkeit als Tätigkeit. Wenn gesagt wird: Schüler X ist aufmerksamkeitsfähig, Schüler Y dagegen nicht, so bedeutet dies, daß X seine psychische Energie bereits durch Übung in willkürliche Beherrschung gebracht hat, Y dagegen nicht. Hierzu Beispiele. Unter meinen diesjährigen Anfängern befinden sich zwei Mädchen mit normaler Intelligenz, aber mit Sprachfehlern behaftet. Ihnen ist es ein Leichtes, auf einem Bilde die Gegenstände zu unterscheiden, sie ahnen ohne besondere Mühe die verschiedenen Mundstellungen im Artikulationsunterricht nach, sie finden zu einem gezeigten Gegenstand das entsprechende Wort, sie unterscheiden die Laute scharf voneinander. Diese Kinder sind aufmerksamkeitsfähig. Schüler K. H. besitzt alle diese Eigenschaften nur in sehr reduziertem Maße. Sein Auge schweift umher, selten findet er auf ein Wort aus seinem Anschauungskreis den zugehörigen Gegenstand; Mundstellungen nachahmen geht ihm ungeheuer schwer. Noch schlimmer steht die Sache mit H. H. Der Knabe ist noch völlig aufmerksamkeitsunfähig, er entbehrt noch jeder Fähigkeit, seinen Geist auch nur für Momente willkürlich auf einen Gegenstand zu richten. Auge, Ohr, Hand, Zunge stehen noch in keiner Weise unter seiner Herrschaft. Es ist leicht ersichtlich, daß mit Kindern der ersten Art sofort mit regelrechtem Unterricht eingesetzt werden kann, denn die grundlegenden seelischen Fähigkeiten stehen bereits auf einer gewissen Höhe, sie können bereits bemerken und unterscheiden. Schon die uralte Psychologie stellte den Satz auf: Alles Denken ist mit Bemerken und Unterscheiden verbunden. Analysieren wir tatsächlich das Aufmerken, das Bemerken, das Erinnern, die Begriffsbildung usw.; alles beruht auf den Fähigkeiten des Aufmerkens und des Unterscheidens; je besser diese entwickelt ist, desto sicherer und leichter vollziehen sich alle Denkprozesse. Von diesem Gesichtspunkte aus erhellt blichartig die Bedeutung eines geregelten Unterrichtes, der zu exaktem, geordnetem Denken anleitet, gegenüber neuern Methoden, die ständig nur von freiem Entfalten sprechen. Doch darüber später.

Der nähere Untersuch ergibt nun ganz verschiedene Ursachen des Mangels an Aufmerksamkeit.

Aus meiner früheren Praxis erinnere ich mich heute noch mit Freude eines lieben Burschen J. G. Nachdem er auf verschiedenen Stadtschulen und Gymnasien erfolglos herumgerutscht war, landete er schon ziemlich alt in Stella alpina. War er faul? dumm? nervös? erblich belastet? Die Urteile lauteten verschieden. Ich fand nach kurzem Untersuch einen auffallenden Mangel an Aufmerksamkeit vor, setzte im Unterricht systematisch nach dieser Richtung ein, mit wirklich überraschendem Erfolg. Der Mangel an Aufmerksamkeitsfähigkeit als Ursache der Geisteschwäche beruhte in diesem Falle lediglich auf falscher Behandlung.

Knabe J. K. kam unter gleichen Umständen in meine Behandlung. Erbliche Belastung lag unzweifelhaft vor, ebenso hochgradige Nervosität. Nachdem der

Junge sich körperlich erholt hatte, begann ich mit ihm eine große Repetition speziell in Hinsicht scharfen Aufmerksamens, Beobachtens, Unterscheidens u. c. Auch hier ein erfreuliches Resultat. Der Mangel an Aufmerksamkeitsfähigkeit berührte primär auf hochgradiger Nervosität.

W. B. hatte eine ganz gute Primarschulbildung genossen, war aber zurückgeblieben. Er repräsentierte den Typ des Schülers, der leistungsfreudig war, bei „dem's aber nicht langt“. Infolge schwerer Krankheiten in der Jugend lagen jedenfalls Gehirnstorungen vor. Der Knabe leistete überall ganz Gutes, wo keine Denktätigkeit erheischt wurde; speziell abstrakte Unterscheidungen machten ihm außerordentlich viel Mühe. Es war in höchstem Grade ungerecht, ihn „faul“ zu nennen; im Gegenteil leuchtete ihm die helle Freude aus den Augen, wenn er eine Unterscheidung mit unendlicher Mühe endlich „gepackt“ hatte. Aussfall an normaler Aufmerksamkeit infolge jugendlicher Gehirnkrankheiten.

A. K., schwerhöriger Knabe, potentiell sehr intelligent, körperlich etwas schwach, im Charakter verschlossen, blieb geistig zurück, weil er eben in Folge eines Gehördefektes behindert war.

C. B., an den Sinnen normal, körperlich gesund, intellektuell sehr begabt, repräsentiert nun den seltenen Fall des eigentlichen Faulenzers, der aufmerksam sein könnte, aber nicht will; hier hat neben strikter, konsequenter Arbeitsforderung die Strafe ins Recht zu treten.

Als Ursachen der mangelnden Aufmerksamkeitsfähigkeit ergeben sich also: Falsche Erziehung, körperliche Schwäche, geistige Schwäche und Faulheit. Im 1. und 4. Falle fehlte es nicht an der Anlage, an der Potenz, aber sie fand nicht die richtige Entfaltung. Im 2. und 3. Falle haben wir es mit Anlagemängeln zu tun, die durch spezielle Betätigungstherapie geheilt, resp. reduziert werden können.

Damit sind wir bereits bei der zweiten Frage angelangt: Inwiefern ist die Aufmerksamkeit eine Tätigkeit?

Die modernen Psychologen verstehen unter Aufmerksamkeit die Konzentration psychischer Tätigkeit auf einen Gegenstand zwecks der Erkenntnis, welche Tätigkeit durch verschiedene subjektive Phänomene nach Klarheit, Spannung, Umfang, Zeit u. verändert wird.

Knabe H. H., heute in meiner Artikulationsklasse, ist einer der schwierigsten Typen, die mir je unter die Hände gekommen sind. Schwer rachitisch, wird er täglich im Kinderwagen in die Schule gebracht. Er ist unfähig seine Augen auf einen Gegenstand zu richten; plan- und ziellos irren sie umher; das Gehörorgan scheint sehr gut entwickelt, ebenso die Sprachorgane; er spricht, aber unterscheidet nicht; er sagt „Auh“, zeigt aber einen Tisch; er zählt mechanisch bis auf 10, kann aber 1 und 2 nicht unterscheiden; hier haben wir einen typischen Fall vor uns; nehmen wir das Auge. Physisch betrachtet, wendet es sich dem Lichte zu. Iris und Linse passen sich diesem an, aber der äußere Reiz ruft keiner Reaktion der Seele. Solange die Konzentration rein physisch ist, also die Psyche nicht reagiert, ist jede Auf-

merkfähigkeit ausgeschlossen, mit ihr auch jede Erkenntnis. Das was in obiger Definition als Konzentration der psychophysischen Tätigkeit auf einen Gegenstand bezeichnet worden, ist nur in Bruchstücken vorhanden, die Erkenntnis ist solange ausgeschlossen, als es nicht gelingt durch Übung (Betätigungstherapie) körperliches und geistiges Auge in Kontakt zu bringen.

Weniger schwer ist der Fall K. H. Der Knabe reagiert mit allen Sinnen auf äußere Reize und kann auch die psychische Energie auf einen Punkt konzentrieren, aber nur für einen Moment. Jeder geringste Reiz lenkt ihn ab; die Aufmerksamkeit schwirrt unwillkürlich von einem Punkt zum andern. Damit haben wir ein Kennzeichen des Schwachsinnes, das ihn charakterisiert: Die Unbeständigkeit. Sehr gut lässt sich dies beim Auge veranschaulichen. Die Stelle des deutlichsten Sehens liegt dort im „gelben Fleck“, die Netzhaut hingegen bildet die Sphäre der indirekten Wahrnehmungen. Wundt wendet die Verhältnisse beim Auge treffend auch auf die andern Sinne an und sagt: Soll etwas deutlich wahrgenommen werden, so muß es in den „Blickpunkt“ treten, dort fixiert werden. Was nur ins weitere „Blickfeld“ des Geistes kommt, bleibt verschwommen, undeutlich.

Run noch Fälle, wo bei normaler intelligenter Lage die physiologische Einstellung mangelhaft ist. Dies trifft namentlich bei allen Kindern mit Hör-, Seh- und Sprachorgangebrechen ein. Die schwerhörigen, ganz intelligenten Kinder A. L. und A. R. unterscheiden richtig, sachlich sind sie nicht zurück, wohl aber sprachlich und logisch. Die psychische Energie ist lenkbar, aber das Ohr kann sich noch nicht „spitzen“, das Auge nicht scharf einrichten, die Sprechorgane beim Laller infolge organischer Defekte sich nicht einstellen, beim Stotterer infolge psychischer Erregung nicht frei bewegen. In diesen Fällen muß dafür gesorgt werden, daß das schwerhörige Kind durch lange Übung (Absehkurz) das Auge zu Hilfe nimmt und so Wort für Wort in den Blickpunkt bringt. Es sollte hören „Maus“, hört aber nur „au“; hat es absehen gelernt, so rücken auch „M“ und „s“ aus dem Blickfeld des Geistes in den Blickpunkt, die Wahrnehmung wird deutlich, damit auch die Sprache und die sachlich-sprachlich-logische Verbindung, es lernt unterscheiden und damit ist das Fundament geschaffen für die geistige Entfaltung. Der Sehschwäche muß so plaziert werden oder eine Brille erhalten, daß die verschwommenen Gesichtseindrücke in den Blickpunkt des deutlichen Bemerkens kommen. Der Stammer muß durch lange Übung gewöhnt werden, mit dem deutlich im Blickpunkt stehenden gehörten Laut auch die Stellung der Sprachorgane dorthin zu stellen, sie zu verassoziiieren, daß sie auf einen Schlag miteinander in den Blickpunkt der Deutlichkeit treten. Der Stotterer muß eine ungemein schwerere negative Arbeit der Verdrängung leisten, die hemmende Vorstellung aus dem Blickpunkt entfernen.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich folgende bemerkenswerte, fundamentale Schlussfolgerungen:

1. Bei schwachbegabten Schülern muß in einem Vorkurs das „in den Blickpunkttrücken“ geübt werden.

2. Schüler mit Gebrechen in den Sinnesorganen erfordern lang andauernde Behandlung, Leiden dieser Art lassen sich nicht „wegblasen“.

3. Die Behandlung Stotternder ist, wie leicht verständlich, besonders schwierig.
 4. Der Elementarunterricht muß dem verbundenen Sach-, Sprach- und Be-tätigungsunterricht nach zwei Seiten alle Beachtung schenken: Einmal, daß über-haupt die ganze Umgebung des Kindes in den Blickpunkt deutlichen Wahrnehmens gerückt wird, weiter, daß das deutliche Wahrnehmen in seine elementaren Bestand-teile zerlegt wird.

5. Die Erfolge beim einzelnen Kinde hängen sehr ab von seiner subjektiven Veranlagung, welche beim Schuleintritt untersucht werden muß nach Talent, Temperament, vorschulischer Erziehung, körperlicher Beschaffenheit, Zustand der Sinnesorgane, Milieu &c. &c.

6. Das Problem der Schülerbeurteilung kann so lange nicht befrie-digend gelöst werden, als nur die Leistungen, aber nicht das Begabungsproblem, ich sage die individuellen Arbeitsmöglichkeiten genau ermittelt werden.

7. Im Prinzip schaute die alte Psychologie völlig richtig, wenn sie die Säze aufstellte: „Nichts ist im Geiste, was nicht durch den „Blickpunkt“ der Sinne ge-gangen“ und „Alles Denken ist mit deutlicher Unterscheidung verbunden“; die neuere Psychologie hat das unbestreitbare Verdienst, diese psychischen Grundgesetze bis in alle Details durchforscht und damit der Normal- und Heilpädagogik hoch-wichtige Rückschlüsse gegeben zu haben.

Der praktische Erzieher kann aus dem genauen Studium des Aufmerksam-keitsproblems, das hier nur kuriosisch dargelegt wurde, ungemein viel lernen; für den Heilerzieher wird dieses Forschen geradezu zur Spezialaufgabe, die ihm seinen Beruf ungemein erleichtert; er wird selber aufmerksam, schärft seine Beobachtungs-gabe, wird auf neue Behandlungsmethoden gelenkt; damit verbunden ist eine ge-sunderhaltende Ruhe, denn das ruhige Denken, Beobachten, Unterscheiden schützt vor Aufregung, Hast, Unzufriedenheit, den Neimlegern der Lehrernervosität.

Ich habe diesen Frühling in den Schulwochen bis zu den Sommerferien dem Gegenstand theoretisch und praktisch alle Beachtung geschenkt und für Schüler und Lehrer immense Vorteile für die gedeihliche Weiterarbeit entdeckt. Über das Wie im nächsten Aufsatz.



Halte vernünftige, daß klare Denken über religiöse Gegenstände befördernde Bibellektionen, so untergräbst du die Grundpfeiler der Schwärmerei und sie stürzt zusammen, ohne daß du ihr den Krieg ankündigst.

Dinter.

Wer die biblischen Geschichten ohne weiteres Zutun und ohne jegliche Er-klärung den Kindern erzählen und dem Gedächtnisse der Kinder bloß den Worten nach einprägen will, der trägt nur Sorge für die Schale und nicht für den Kern.

G. Kehr.

Da alles Denken und Lernen von der Aufmerksamkeit abhängt, so suche der Lehrer vor allen Dingen die Aufmerksamkeit seiner Schüler zu erregen, ihren Beobachtungsgeist zu wecken und sie an das Nachdenken zu gewöhnen. Dr. Kehr.